

Wasser spielt die Hauptrolle

Natur und Landschaft

Die Küstenlandschaft im mittleren Westen Frankreichs erstreckt sich auf rund 180 km Luftlinie zwischen den Flüssen Loire im Norden und Gironde im Süden. Geprägt ist sie von schier endlosen Sandstränden, wilden Dünen, beeindruckenden Klippen und sanften Pinienhainen.

Der Küste vorgelagert sind sechs Inseln. Von Nord nach Süd sind das die *Îles de Noirmoutier, d'Yeu, de Ré, d'Aix, Madame* und *d'Oléron*. Die größte von ihnen ist die *Île de Noirmoutier*, die kleinste die bei Ebbe mit dem Festland verbundene Gezeiteninsel *Île Madame*, die am weitesten vom Festland entfernte die *Île d'Yeu* (ca. 17,5 km).

Die flache Kulturlandschaft im Küstenhinterland ist geprägt von Hecken, Weiden, Äckern und Salzsümpfen, dazwischen ein paar Hügel. Aber nur auf den ersten Blick ist die Landschaft einheitlich.

Administrativ verteilt sich der in diesem Buch beschriebene Küstenabschnitt auf die Region Pays de la Loire mit den Départements Loire-Atlantique und Vendée und die Region Nouvelle-Aquitaine mit dem Département Charente-Maritime.

Atlantikküste

Zählt man alle Windungen mit, ist die Küste zwischen Loire und Gironde 853 km lang. Fast überall liegt viel Sand und auf 378 km erstrecken sich touristisch (sanft) erschlossene Badestrände, darunter auch einige *plages naturistes*, wo man nackt ins Wasser gehen kann.

Die Gezeiten wandeln das Bild der Küste fast stündlich aufs Neue. Je flacher der Meeresgrund, desto langsamer sinkt und fällt das Wasser und desto größer ist der Unterschied zwischen

Ebbe und Flut. Mancherorts zieht sich das Wasser bei Ebbe kilometerweit zurück und es bilden sich riesige Schlick- und Sandwattflächen.

Pionierin in Sachen Tourismus war die Bucht von La Baule im Westen von Saint-Nazaire, unweit der Loiremündung. Dank des über 8 km langen Sandstrands, der zu den längsten von Europa zählt, entstanden hier bereits Anfang des 19. Jh. die ersten Hotels, heute ist La Boule eine Betonwüste. Lange Zeit war der Tourismus an der Atlantikküste eine eher innerfranzösische Angelegenheit, erst in jüngster Zeit lockt sie angesichts steigender Temperaturen im Mittelmeerraum und dem Wunsch nach klimafreundlichem Reisen vermehrt auch Besucher aus dem Ausland an. Wer hierherreist, schätzt die vielfältigen Möglichkeiten zum Aktivurlaub beim Wellenreiten, Segeln, Windsurfen und ausgedehnten Strandspaziergängen. Hoch im Kurs stehen auch die regionale Küche mit ihren vielen Köstlichkeiten aus dem Meer und die bunte Folklore rund um die Fischerei, die die Veranstaltungskalender der Küstenorte füllen. Bei aller Traditionspflege sind die Einheimischen aber nicht blauäugig: Das Bewusstsein für die Gefahr der Überfischung wächst, und es gibt mittlerweile zahlreiche lokale Initiativen zur Zertifizierung nachhaltiger Fischereipraktiken sowie solche zum Schutz mariner Ökosysteme.

Auch in der Architektur der Dörfer spiegelt sich die enge Verbindung zur



Allein die Île de Ré hat 50 km Sandstrände

Fischerei, vielerorts finden sich farbenfrohe Fischerhütten und kleine Hafenanlagen. Ein Markenzeichen der Region sind die mit ein paar Tauen befestigten Fischerhütten auf Stelzen, von denen aus seit Jahrhunderten gefischt wird, v. a. entlang felsiger Küstenabschnitte, vorwiegend von März bis Oktober. Mehr als 400 dieser *carrelets* sind es allein im Département Charente Maritime, seit Februar 2021 gehören sie zum immateriellen Kulturerbe Frankreichs. Von den Klippen (und manchmal auch vom Strand) führt ein Holzsteg hinein, drinnen öffnet sich ein großes Fenster zum Meer, davor hängt ein quadratisches Netz, das abgesenkt werden kann. Die *carrelets* (bzw. *pêcheries*, wie sie im Département Loire-Atlantique genannt werden) sind zu mieten, auch über Nacht, mitbringen muss man Schlafsack und Isomatte.

Côte de Jade

Der Küstenabschnitt im Département Loire-Atlantique südlich der Loire bis Les Moutiers-en-Retz (dort stehen allein 160 *pêcheries*) wird Jadeküste ge-

nannt. Gibt es auf der Halbinsel Guérande noch einige felsige Abschnitte, findet man im Süden weitläufige Sandstrände, die in sandigen Meeresgrund übergehen. Beliebt ist z. B. die Plage Tharon mit ihrem feinen Sand vor Dünen und Pinienhainen. Bei der Pointe Saint-Gildas und Pornic wird die Küste wieder felsiger. Die kleineren Strände mit goldgelbem Sand sind daher auch im Hochsommer nicht überlaufen, etwa die hübsche Plage des Roches-Dorée oder die Grande Plage Cove von La Bernerie-en-Retz. Weil die Atlantikströmungen die Sedimente aus der Loire Richtung Süden treiben, ist das Meer bis Pornic oft trüb. Die Badewasserqualität wird davon aber nicht negativ beeinflusst.

Côte de Lumière

Die gesamte Küste der Vendée, die sich zwischen La Barre-de-Monts und der Mündung der Sèvre Niortaise bei der Île de Ré erstreckt, heißt Côte de Lumière, „Küste des Lichts“. Wegen der zahlreichen kilometerlangen Sandstrände ist sie bei Badetouristen der beliebteste Abschnitt an der Atlantik-

küste. Ihren Namen trägt sie, weil das Sonnenlicht Sand und Felsen in besonders lebendigen Farben schillern lässt, was auch viele Naturfotografen und Landschaftsmaler anzieht. Den feinsten Sand gibt es im Westen der Île de Noirmoutier und bei Les Sables-d'Olonne, dem wichtigsten Seebad der Vendée.

Der Strand von Tranche-sur-Mer ist ein ausgezeichnete Surfspot und wird entsprechend auch *Little California* genannt; wegen seiner guten Infrastruktur ist er auch bei Familien beliebt. Wanderer zieht es in den felsigen Küstenabschnitt bei Saint-Gilles-Croix-de-Vie oder in die Dünenlandschaften hinter den Ständen von Saint-Jean-de-Monts und auf der kleinen Île d'Yeu, deren ruhigere Ostküste gut zum Baden geeignet ist. Die Bucht von Saint-Jean-de-Monts mit ihrer 8 km langen Plage du Golf zählt laut Tourismusmarketing zu den schönsten Frankreichs.

Côte des Fleurs und Côte de Beauté

Den Küstenabschnitt im Département Charente Maritime teilen sich die „Blumenküste“ im Norden und die „Küste

der Schönheit“ im Süden. Die Mimosen, Wildblumen und Hortensien, die im Frühjahr und Sommer in den Dünen hinter den Stränden und in den Gärten wachsen, geben der Côte des Fleurs ihren Titel. Einige lange Stände mit guter Infrastruktur findet man bei La Rochelle, die schönsten liegen aber auf den Inseln: Auf der Île de Ré erstrecken sich auf 50 Küstenkilometern feinste Sandstrände, z. B. die bei Familien beliebte Plage de la Conche de Baleines. Sieben sandige Strände bietet die Mini-Insel Île d'Aix (Vorsicht: im Wasser auf Steine und Muscheln achten).

Auch im Westen der Île d'Oléron, die schon an der Côte de Beauté liegt, reiht sich ein Traumstrand an den anderen. Oft tost dort allerdings der Wind, weshalb ihn v. a. Kite- und Windsurfer bevölkern.

Die meisten Seebäder an diesem Küstenabschnitt finden sich am Gironde-Mündungstrichter. Das Klima ist hier besonders mild, der Sand extrafein. Wegen der windgeschützten Lage sind die Strände auch bei Surfern und Bodyboardern beliebt. Am berühmtesten ist hier die Plage de Pontillac bei Royan.

Immer nah am Wasser



Flüsse

Sechs Flüsse münden zwischen Mesquer und Royan in den Atlantik, drei weitere schlängeln sich durchs Hinterland. Entstanden sind sie allesamt nach der Kollision der eurasischen und afrikanischen Kontinentalplatten vor 65 Mio. Jahren. Bei dem Zusammenstoß falteten sich nicht nur die Alpen und andere europäische Gebirge, auch der westliche Rand Eurasiens wurde angehoben, der dominierende Kalkstein brach an vielen Stellen. Diese Brüche sind die Geburtsorte der Flüsse in der Region.

Loire

Der mit 1006 km längste Fluss Frankreichs gilt als letzter Wildfluss Europas, denn er ist nirgends kanalisiert. Die Loire ist von Nantes bis zur Mündung noch heute eine wichtige Handelsroute zwischen Ozean und Landesinnerem. Der Fluss entspringt in der Ardèche im Südosten des Landes und durchquert zwölf Départements, sein Einzugsgebiet bedeckt gar ein Fünftel der Fläche Frankreichs. Das Mündungsdelta zwischen Nantes und Saint Nazaire ist 30 km lang, 2 bis 10 km breit und traditionell von der Industrie geprägt – sowie seit einigen Jahren von der Kunst: Riesige Skulpturen, wie etwa ein schmelzendes Segelschiff oder ein Dorf aus Treibgut, liegen mitten in der Landschaft, die sich wunderbar wandernd oder mit dem Fahrrad erkunden lässt.

Erdre

Die 97 km lange Erdre mündet im Norden von Nantes in die Loire (im Stadtteil Île de Versailles), drum herum ist ein hübscher japanischer Garten angelegt, der ein beliebter Treffpunkt der Einheimischen ist. Die Ufer der Erdre gelten als die schönste Flusslandschaft Frankreichs, im 19. Jh. wurden sie von romantischen Dichtern und Musikern besungen. Zwischen maler-

ischen Wiesen, Wäldern und Feuchtgebieten stehen dort über 20 Schlösser und Herrenhäuser.

Sèvre Nantaise

Im Süden von Nantes fließt die Sèvre Nantaise in die Loire. Auf ihrem 136 km langen Weg durch die Regionen Nouvelle Aquitaine und Pays de la Loire begleiten sie historische Mühlen, Wehre und Staudämme, die einst für die Landwirtschaft und die lokale Textilindustrie genutzt wurden.

Payré

Der 6 km lange Payré ist wie die Gironde (s. u.) ein Mündungstrichter (Ästuar), der durch den Zusammenfluss von drei kleinen Wasserläufen im Marschland gebildet wird und zwischen Talmont-Saint-Hilaire und Jard-sur-Mer in den Atlantik übergeht. Im Payré liegen zahlreiche Sandbänke, am Ufer Wälder und Dünen. Süß- und Salzwasser mischen sich, die Gezeiten sind stark zu spüren. Einst schiffbar, ist der Payré heute aufgrund starker Sedimentablagerungen nicht mehr passierbar.

Sèvre Niortaise

Die Sèvre Niortaise entspringt wie die Sèvre Nantaise im Département östlich der Vendée, das schon zur Region Nouvelle Aquitaine gehört – gemeinsam haben die beiden Flüsse dem Département seinen Namen gegeben: Deux-Sèvres. Der 158 km lange Fluss zieht sich durch das riesige Sumpfbgebiet Marais Poitevin, wo sie sich in ein Netzwerk von menschengemachten Kanälen ergießt, das auch Venise Verte („Grünes Venedig“) genannt wird. Bei der Île de Ré mündet die Sèvre Niortaise in den Atlantik.

Vendée

Ein wichtiger Nebenfluss der Sèvres Niortaise ist die 82 km lange Vendée, die im Département Deux-Sèvres ent-

springt. Sie fließt Richtung Südwesten und mündet beim Marais Poitevin in den Ozean.

Charente

Die gemächliche Charente mäandert 381 km lang vom Osten der Region Nouvelle Aquitaine bis zum Atlantik, in den sie bei Rochefort – gleich gegenüber der Île d'Oléron – einmündet. Die Wasserstraße spielte einst als Handelsroute eine wichtige Rolle. Hier wurden Salz, Getreide und vor allem Cognac transportiert, der Weinbrand aus dem gleichnamigen Ort im Département Charente gleich an der Grenze zu Charente-Maritime. Wegen seines geringen Gefälles ist der Fluss heute ein beliebtes Revier für Bootsausflüge und Hausbootfahrten. Entlang der flachen Ufer kann man auch wunderbar Rad fahren. Allerdings kommt es auch relativ häufig zu Überschwemmungen, zuletzt im Februar 2021.

Seudre

Ebenfalls sehr flach und mit vielen Schlaufen verläuft die nur 68 km lange Seudre entlang von Sümpfen und ehemaligen Salzgärten durch das Département Charente-Maritime. Ihr Mündungsdelta in der Bucht von Marennes-Oléron war einst eine wichtige Saline, heute werden dort die bekanntesten Marennes-Oléron-Austern gezüchtet.

Gironde

Die Gironde, an der das Seebad Royan liegt, ist eigentlich das gemeinsame Mündungsgebiet der Flüsse Dordogne und Garonne, die bei Ambès im Département Gironde zusammenfließen. Wo sich die Wasser mischen, entstehen spektakuläre Strudel, die von Ebbe und Flut beschleunigt werden. Von diesen hat die Gironde ihren Namen: lat. *girus undae*, wörtlich „Kreiswellen“. Die Gironde ist 75 km lang und bis zu 15 km breit, mit einer Gesamtfläche von 685 km² ist sie der größte Mün-

dungstrichter (Ästuar) Europas. Wegen der heftigen Gezeiten verändert sich auch die Landschaft ständig, vor allem die kleinen Inseln, die sich in der Gironde verteilen, etwa die naturbelassenen Île de Patiras und Île Nouvelle oder die Île de Margaux, deren Weinberg zum Herzen des Weinbaugebiets Bordeaux gehört.

Sumpflandschaften

Die Feuchtgebiete entlang der Küste waren einst Lagunen, ihr Ursprung liegt am Ende der letzten Kaltzeit vor knapp 12.000 Jahren: Mit der Eisschmelze stieg der Meeresspiegel und ein Teil der Landmasse wurde geflutet, Sedimente aus dem Ozean und den Flüssen schufen die Küstenlinie neu und füllten die dahinterliegenden Senken. Als der Meeresspiegel wieder sank, bildeten sich dort und in den Mündungsgebieten der Flüsse Sümpfe und Schwemmlandschaften, die seit ihrer Entstehung wirtschaftlich genutzt wurden: v. a. zur Salzgewinnung, aber auch für die Zucht von Muscheln (in erster Linie Austern) und für den Getreide- und Gemüseanbau. Noch heute liegen an den Rändern der Sümpfe Salzgärten, in denen meist auch weiterhin Meer-salz geerntet wird und Austern gezüchtet werden.

Marais Breton

Der Marais Breton in der Vendée wurde bereits im Mittelalter durch den Bau von Deichen und die Anpflanzung von Pinien auf den angrenzenden Dünen gegen Überflutung gesichert. Heute wird der Wasserstand mit einem ausgeklügelten Schleusensystem reguliert. Kanäle und Salzgärten durchziehen die 45.000 ha große Sumpflandschaft des Marô, wie der Marais Breton auch genannt wird. Neben der Gewinnung des Sel de Vendée dient der Marais Breton der Austernzucht, im trocken-gelegten Teil weiden Kühe. Für eine

weitere landwirtschaftliche Nutzung ist die Erde allerdings zu salzig.

Marais Poitevin

Ganz anders im äußerst fruchtbaren Marais Poitevin, das sich weiter südlich im Grenzgebiet der Regionen Pays de Loire und Nouvelle Aquitaine erstreckt und mit einer Fläche von 100.000 ha nach der Camargue das zweitgrößte Sumpfbereich Frankreichs ist. Die Mönche der umliegenden Klöster begannen bereits im 11. Jh. mit der Urbarmachung des Landes. Zu diesem Zweck wurde das Land mit Hilfe von Kanälen und Deichen in den Fluss Sèvre Niorlaise entwässert. Im 17. Jh. zog man holländische Ingenieure hinzu, die das Entwässerungssystem mit ihrer Expertise im Deich- und Schleusenbau weiter verbesserten. Auf diese Weise entstand das *marais desséché* (trockengelegter Sumpf), auf dem neben Sonnenblumen auch Getreide, Mais, Kartoffeln, Salat, Kohl und die zarten *mogettes de Vendée* (weiße Bohnen) gedeihen. Das verbliebene Feuchtgebiet

(*marais mouillé*) bedeckt fast ein Drittel der Fläche und wird wegen seiner üppigen Ufervegetation und der Wasserpflanzen auch *Venise Verte* (Grünes Venedig) genannt.

Marais de Rochefort

Der Marais de Rochefort im Norden der namensgebenden Stadt liegt im Mündungsgebiet der Charente. Deren Sedimentablagerungen haben die 10.000 ha große Schwemmebene geschaffen. Auch hier finden sich Kanäle, Salzgärten und Polder - eingedeichte Flächen, die bei Bedarf geflutet werden.

Marais de Brouage

Ganz ähnlich sieht es im Marais de Brouage aus, das südlich von Rochefort im Mündungsgebiet der Seudre liegt. Die Salzgewinnung hat die namensgebende Stadt groß gemacht, ihre beeindruckende Festungsanlage zeugt noch heute davon. Von den Salinen sind nur noch die Ruinen zu sehen, Salz wird in dem 16.000 ha großen Marschland nicht mehr geerntet.

Dünnes Land – die Sümpfe am Atlantik waren mal Lagunen



Vegetation

Das milde Klima lässt die Vegetation der Region oft fast mediterran anmuten. Es wachsen Oliven- und Orangenbäume, Mimosen (vor allem auf der Île de Noirmoutier, die sogar den Beinamen *Île aux Mimosas* trägt), außerdem Zistrosen und sogar Palmen. Pinien, auch Mittelmeer-Kiefer genannt, prägen das Landschaftsbild. Einst wurden sie gepflanzt, um das sandige Land vor Erosion zu schützen. Die Steineichen und Korkeichen hingegen, die zwischen den Pinien wachsen, sind immer schon auch an der mittleren und südlichen Atlantikküste heimisch, Letztere vor allem im besonders warmen Mikroklima der Gironde. Dazwischen blühen im Frühsommer rote Erika und gelber Ginster. Die Dünen überziehen Süßgräser wie Silbergras und Strandhafer, außerdem Meerkohl, Hornklee, Küstenkamille und – besonders auffällig – die dornige Stranddistel mit violetter Blüte



Auf den Dünen blüht und kriecht es

und blau-grauen Blättern sowie der Sanddorn mit seinen leuchtend orangenen Früchten.

In den Feuchtgebieten sind Schilfrohr und Rohrkolben zuhause, außerdem Binsen, Eibisch, Strandastern, Sumpfdotterblumen, Schwertlilien, mehrere Orchideenarten und der essbare europäische Queller, auch Meerspargel genannt. Die kleinen grasgrünen Blätter der Wasserlinse bedecken Kanäle und Tümpel, in den Salzgärten wächst die feuerrote Strandsode und im Sommer blüht der Strandflieder violett. Entlang der Kanäle, Flüsse und Bäche findet man Silberpappeln, Tamarisken, Eschen, Erlen und Weiden.

Tierwelt

Auch für den Großteil der regionalen Fauna ist Wasser das wichtigste Element. In den Flüssen tummeln sich Forellen, Hechte, Lachse, Zander und Neunaugen, die Feuchtgebiete sind das Revier von Amphibien wie Molchen, Fröschen und Kröten. Hinzu kommen dort europäische Schildkröten, eine Vielzahl von einst aus Südamerika eingeschleppten Bismartratten und ein leider nur geringer Bestand an Fischottern (v. a. im Marais Poitevin und in den Schwemmwiesen der Charente).

Am Übergang vom Süß- zum Salzwasser fühlen sich Aal, Stör und Wolfsbarsch wohl. Im Küstengewässer des Atlantiks schwimmen im Winter manchmal Robben, das ganze Jahr über Seelachse, Kabeljaue, Seezungen, Meerforellen, Sardinen, Rochen und Thunfische. Am Meeresboden krabbeln Langusten, Garnelen, Seespinnen, Taschenkrebse, der kleine Atlantik-Schlankhummer (franz. *langoustine*) und der in der Küche begehrte, weil besonders schmackhafte blaue Europäische Hummer. Auf bzw. in den Sand- und Schlickwattböden siedeln Muscheln (v. a. Mies-, Herz- und Venusmuscheln) und Strandschnecken.

Baudet de Poitou – der Rasta-Esel

Er ist nicht der größte, aber der schwerste seiner Art: der massive Baudet de Poitou, dessen zotteliges Fell sich oft von selbst zu Dreadlocks verknötet. Benannt ist er nach dem historischen Gebiet in der Region Nouvelle Aquitaine, wo er in Dokumenten aus dem 11. Jh. zum ersten Mal als eigene Rasse schriftlich erwähnt wurde. Vermutlich entwickelte er sich aus Eselsrassen, die noch die Römer in die Region gebracht hatten. Im 19. und 20. Jh. dienten Poitou-Esel zur Zucht besonders großer, widerstandsfähiger Maultiere (in Paarung mit ebenfalls heimischen, robusten Poitevin-Pferdestuten), in manchen Jahren wurden bis zu 50.000 Tiere gezüchtet. Im Mittelalter waren die Esel wohl auch ein Statussymbol.

Viele kennen den massigen Esel mit dem großen Kopf, dem dicken Hals und den kräftigen Beine vielleicht aus dem Zoo: Paare leben etwa in Tierparks in Berlin, Hamburg, Köln, Düsseldorf, Freiburg, Stuttgart, Heidelberg und in Wien. Außerdem gibt es mehrere private Zuchtprogramme in Deutschland und in der Schweiz. Ganz anders vor 50 Jahren, als die Rasse kurz vor dem Aussterben stand – bei einer Bestandserfassung im Jahr 1977 wurden nur noch 44 Exemplare gezählt. Noch ist die Gefahr nicht vorüber, aber 2005 gab es immerhin schon wieder 205 reinrassige Poitou-Esel. Heute spielen sie vor allem für die Landschaftspflege eine Rolle – und für den Tourismus. Entdecken kann man sie z. B. in den Sumpfgeländen Marais du Poitevin und Marais Breton sowie auf den Inseln Ré und Oléron. Die einzige offizielle Aufzuchtstation der Region liegt südlich des Marais Poitevin im Landesinneren. Auch auf Bauernhöfen in Deutschland und in der Schweiz leben ein paar Hundert Tiere.

■ **Asinerie du Baudet:** Neben dem Streichelzoo gibt es ein Museum zur Rasse und Geschichte der Zuchtprogramme, April bis Okt. tgl. 10–12 und 14–18 Uhr, im übrigen Jahr auf Anfrage, am letzten Wochenende im Aug. außerdem Zuchtschauen. 3 €, erm. 2 €, Führungen (11, 14.30 und 16 Uhr) 6 €, erm. 3 €, unter 6 J. frei. La Tillauderie, asineriedubaudet.fr.

Massiver Esel mit zotteligem Fell: der Baudet du Poitou



Weil Austern immer schon der beliebteste Fang der Atlantikküste waren, kommen sie heute leider kaum noch in freier Wildbahn vor. Nach verschiedenen Versuchen, die Population mit Fangverboten zu retten, werden sie seit dem 19. Jh. in Austernbänken gezüchtet. Das geht von Mai bis September, denn dann liegt die Temperatur des Atlantiks über den 18°C, die Austern benötigen, um sich zu vermehren. 98% der Austern, die heute konsumiert werden, stammen aus der Zucht.

Die Feuchtgebiete, Wattflächen, Salzgärten und Flussmündungen machten die Küste auch zum Vogelparadies – dazu trägt bei, dass es kaum Industrie gibt. Vor allem im Frühjahr und Herbst, wenn Zugvögel Station machen (z. B. Schnepfen und Kraniche), lohnt sich ein Fernglas. Hotspots fürs Vogelbeobachten sind das Marais de Brouage, die Gironde-Mündung sowie die Inseln und alle Salzgärten der Region. Dort lassen sich Sandregenpfeifer, Rohrdommeln, Pfeif- und Stockenten sowie Brandgänse entdecken. Wenn man Glück hat, bekommt man auch Greifvögel wie Rohrweihen und Fischadler zu Gesicht, ganz selten sogar rosa Flamingos. Auf den Inseln lebt zudem

die vom Aussterben bedrohte Brandseeschwalbe, auf der Île de Noirmoutier gar die Hälfte der gesamten Population Frankreichs.

Ohne größere Mühe begegnet man in der Region Weißstörchen, die z. B. in den Sumpfgebieten von Rochefort und Brouage brüten, außerdem Kormoranen, Sturmtauchern, Reiher und Watvögeln wie Strandläufern, Kiebitzen, Säbelschnäblern und Austernfischern. Die Könige des Atlantikhimmels sind die Möwen. Irgendwo fliegt immer eine Lach-, Sturm-, Silber-, Mantel- und Dreizehenmöwe oder eine Seeschwalbe. Die hochintelligenten Vögel kommen Menschen gern sehr nah – vor allem bei der Brotzeit! An der gesamten Küste heimisch ist auch die Trottellumme, die Ungeübte aus der Ferne mit einem Pinguin verwechseln können. Tatsächlich gehört sie zur Familie der Alkenvögel, deren Beine weit hinten am Körper angesetzt sind, sodass sie sich an Land fast aufrecht bewegt – ähnlich wie Pinguine. Weil die omnipräsente Möwe Jagd auf deren Küken macht, zeigen sich Lummen nicht so oft, vor allem in der Brutzeit sind sie vorwiegend nachtaktiv.

Auch die allermeisten heimischen Nutztiere leben in den Sumpfgebieten, vor allem auf den Poldern, z. B. die Challans-Ente, das Vendée-Huhn, das Parthenaise-Rind (die älteste Rinderrasse Frankreichs) und das Sumpfschaf. Sie alle werden für die Fleischproduktion gezüchtet. Das einst fast ausgestorbene Maraichine-Rind sowie die ebenfalls einmal gefährdete Poitevinische Ziege werden wegen ihrer Milch gehalten. Die der Ziege wird zu aromatischem Käse verarbeitet – das Poitevin-Moor gilt als eine der besten französischen Herkunftsregionen von Ziegenkäse. Die graue und weiße Poitevin-Gans, die wegen ihrer weichen Daunen einst auf jedem Hof gehalten wurde, ist seltener geworden, aber immer noch präsent.



Auch Pferde fühlen sich am Atlantik wohl